

## Das Thema heute ist: Mein ist die Rache, spricht der HERR.

Es gibt Sätze in der Schrift, die uns zunächst erschrecken, weil sie unserem natürlichen Empfinden widersprechen. Einer davon lautet: „Mein ist die Rache, spricht der HERR.“ Dieser Satz klingt hart, ja fast bedrohlich. Und doch gehört er zu den befreiendsten Offenbarungen der ganzen Bibel, wie ich im Laufe dieses Vortrags zeigen werde.

Zusammengefasst sagt Wikipedia bezüglich Rache<sup>1</sup>: „Sie ist die absichtliche Zufügung von Schaden an Personen, die reales oder vermeintliches Unrecht begangen haben sollen, um dieses auszugleichen. Im Unterschied zu Strafe oder Vergeltung ist sie emotional getrieben, persönlich und steht heute im Widerspruch zum staatlichen Gewaltmonopol.“

### Die Wurzel der Begrenzung der Rache

Beginnen wir mit, wann und wer zuerst in der Bibel von Rache spricht. Stellen wir uns folgende Szene vor. Es ist noch nicht lange her, dass Gott die Erde und das erste Menschenpaar geschaffen hat. Es gibt weder Städte noch Gerichte und auch keine Gefängnisse. Nur eine Familie. Und mitten in dieser jungen Menschheitsgeschichte passiert der erste Mord.

Kain hat Abel getötet. Er muss sich dafür vor Gott verantworten. Er hat keinen Anwalt und auch keine Ausrede, nur die ungeschminkte Wahrheit: ***Doch der HERR sprach: »Was hast du getan? Hörst du nicht: Das Blut deines Bruders schreit zu mir? (1. Mose 4,10)*** Kain erkennt plötzlich die Tragweite seines Handelns. Nicht nur die Schuld – sondern die Konsequenz daraus. ***Kain entgegnete dem Herrn: „Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte ... Jeder, der mich findet, wird mich töten. (1. Mose 4,13–14)***

Du kannst hier die Angst von Kain richtig spüren. Jetzt beginnt die Abwärtsspirale im Kopf von ihm: Ich habe getötet – also werde ich getötet. Blut fordert Blut, Gewalt erzeugt Gegengewalt. Die Logik der Vergeltung setzt ein. Doch genau hier greift Gott ein. ***Doch der HERR antwortete ihm: ,Wenn dich jemand tötet, soll er***

---

<sup>1</sup> Wikipedia Eintrag abgerufen am 25.02.2026 <https://de.wikipedia.org/wiki/Rache> in einer Zusammenfassung

*siebenfach gerächt werden.’ Und der HERR versah Kain mit einem Zeichen, damit niemand ihn töten würde. (1. Mose 4,15) Das ist zunächst überraschend.*

Gott rechtfertigt den Mord nicht. Der Ackerboden-Fluch aus 1. Mose 3,17 wird weiter verschärft: Es wird für Kain gar **keinen Ertrag** mehr aus dem Ackerboden geben. Er wird zum ruhelosen Wanderer. Ja, es gibt Konsequenzen, aber Gott erlaubt keine private Rache. Warum? Weil Gott von Anfang an verhindern will, dass die Menschheit sich selbst vernichtet. Stellen wir uns vor, Gott hätte geschwiegen, worauf Adams Familie Kain erschlagen hätte. Die nächste Generation hätte wieder zurückgeschlagen. Aus einem Mord wäre ein Rachefeldzug entstanden. Schon in der ersten Generation nach dem Paradies wäre die Menschheit in einer Kette der Selbstzerstörung gefangen gewesen.

Gottes Zeichen an Kain ist mehr als ein Schutz für den Schuldigen. Es ist eine heilsgeschichtliche Weichenstellung. Gott sagt damit: Die Vergeltung gehört mir und nicht euch. So gesehen ist das Zeichen an Kain paradox. Es ist zugleich Gericht und Gnade. Kain muss mit seiner Schuld leben – aber er darf weiterleben. Er wird nicht durch menschliche Rache ausgelöscht.

Hier offenbart sich die tiefere Absicht Gottes: Er begrenzt das Böse, ohne es zu leugnen. Er schützt die Zukunft trotz schuldhafter Vergangenheit. Und noch etwas wird sichtbar: Gottes Ziel ist nicht die sofortige Auslöschung, sondern Langmut. Später schreibt der Apostel Paulus, dass Gottes Güte zur Umkehr führen will (Römer 2,4). Dieses Prinzip beginnt bereits hier.

**Fazit:** Wenn wir 1. Mose 4 lesen, sehen wir nicht nur den ersten Mörder. Wir sehen auch den ersten Moment, in dem Gott die Spirale der Vergeltung stoppt. Das „Zeichen Kains“ ist daher kein Mysterium für Spekulationen, es ist ein Schutzwall gegen menschliche Selbstjustiz.

## **Lamech: Eine Lektion, was passiert, wenn der Mensch sich selbst als Richter aufspielt!**

Einige Generationen später verändert sich der Ton. Die Menschheit hat sich ausgebreitet. Kultur und die ersten Städte entstehen, das Handwerk entwickelt sich. Die erste Musik erklingt und Fortschritt wird sichtbar. Doch im Herzen des Menschen reift etwas anderes, finsternes heran. Mitten in dieser aufblühenden Zivilisation ertönt ein schriller Triumphgesang der Gewalt.

Lamech, ein Nachkomme Kains, ruft seinen Frauen zu: **„Ada und Zilla, hört meine Stimme! Ihr Frauen Lamechs, hört meine Rede! Einen Mann habe ich erschlagen für meine Wunde, einen Jungen für meine Beule. Wird Kain siebenfach gerächt, so Lamech siebenundsiebzigfach!“** (1. Mose 4,23–24)

Was ist hier geschehen? Bei Kain griff Gott ein und begrenzte die Rache. Bei Lamech greift Gott zunächst nicht sichtbar ein worauf hin der Mensch beginnt, sich selbst zum Richter zu aufzuspielen. Beachten wir die Verfinsterung:

Kain fürchtete Vergeltung,  
doch Lamech prahlt mit ihr.  
Kain zitterte vor Konsequenzen,  
doch Lamech feiert seine völlig überzogene Rache.

Aus „siebenfach“ wird „siebenundsiebzigfach“. Die Begrenzung Gottes wird zur Maßlosigkeit des Menschen verdreht. Hier sehen wir, wie schnell sich das Herz verändert, wenn es nicht mehr unter Gottes Autorität bleibt. Was als göttlicher Schutz gedacht war, wird zur Legitimation eigener, ungebremster Gewalt.

Lamech sagt nicht: Gott wird vergelten. Er sagt: Ich vergelte – und zwar überproportional. Hier sehen wir die Geburt der eskalierenden Selbstjustiz. Eine Beleidigung genügt. Eine kleine Verletzung. „Eine Wunde ... eine Beule“ und daraus wird ein Mord. Nicht aus Notwehr oder Schutz, sondern aus gekränktem Stolz. Hier wird deutlich: Ohne Gott kennt die Rache im Menschen keine Grenzen. Sie wächst exponentiell.

Heilsgeschichtlich zeigt uns dieser Text, was geschieht, wenn der Mensch das Richteramt Gottes an sich reißt. Gewalt wird nicht eingedämmt – sie wird vielfacht. Und genau deshalb musste Gott sagen: „Mein ist die Rache.“ Lamech verkörpert eine innere Haltung, die auch heute noch existiert. Nicht immer mit Waffen, sondern heute eher mit Worten, mit Urteilen, mit Ausgrenzung, mit inneren Abrechnungen.

„Man hat mich verletzt – also werde ich zurückschlagen.“

„Man hat mich gedemütigt – also werde ich übertreiben.“

So beginnt die Abwärtsspirale in zerstörerische Zustände. Ein langanhaltender, oft generationenübergreifender Streit zwischen Familien, Clans oder Gruppen, bei dem der Ursprung oft vergessen oder unklar ist.. Interessant ist, dass Jesus später genau diese Zahl aufgreift. Als Petrus fragt, wie oft er vergeben soll – **„Bis zu siebenmal?“**, worauf Jesus antwortet: **„Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal“**

**„siebenmal.“** (Matthäus 18,22). Jesus dreht die Dynamik um. Was bei Lamech zur Eskalation der Vergeltung wurde, wird bei Christus zur Eskalation der Vergebung.

Lamech fordert: siebenundsiebzigfach Rache.

Jesus fordert: grenzenlose Vergebung.

Hier sehen wir bereits zwei Linien der Heilsgeschichte – den sogenannten „roten Faden“ der Bibel: Die Linie Kains und Lamechs auf der einen Seite: Der Mensch verteidigt sich selbst, steigert sich, verhärtet sich. Und auf der anderen Seite die Linie Gottes – Begrenzung, Geduld, schließlich Erlösung durch das Kreuz. Daher ist 1. Mose 4,23–24 keine Randbemerkung. Es ist vielmehr ein Spiegel, der uns zeigt, was aus dem Herzen wird, wenn es sich nicht mehr Gott unterstellt.

**Fazit:** Diese Geschichte ist daher nicht nur historisch, sondern wird persönlich:

Wo verteidigen wir uns siebenundsiebzigfach?

Wo reagieren wir überproportional?

Wo übersteigt unsere Reaktion die ursprüngliche Verletzung?

Denn wo der Mensch sich selbst zum Richter macht, wächst Unfriede. Doch wo Gott Richter bleibt, entsteht Raum für Gnade. Was bei Lamech wie ein persönlicher Ausbruch wirkt, bleibt meist nicht darauf begrenzt. Sie wirkt sich auf Familien, Kulturen und ganze Völker aus. Die Logik „Du hast mich verletzt, also werde ich überproportional zurückschlagen“ endet nicht beim Einzelnen. Sie wird zur Mentalität und Mentalität wird irgendwann zur Politik.

Die Geschichte der Menschheit beweist es: Kränkungen werden nicht vergessen. Verletzungen werden von Generation zu Generation weitergegeben. Die Vergeltung wird kollektiviert. Aus einer „Wunde“ wird ein generationsübergreifendes Narrativ. Und irgendwann glaubt ein ganzes Volk, moralisch verpflichtet zu sein, siebenundsiebzigfach zurückzuschlagen.

So entstehen Feindbilder.

So entstehen ethnische Spannungen.

So entstehen Kriege bis hin zu Genozid.

Was als persönliche Überreaktion begann, wird zur nationalen Ideologie. Propaganda verschärft solche Situationen zusätzlich. Heilsgeschichtlich betrachtet zeigt uns 1. Mose 4 daher nicht nur den moralischen Niedergang einer Familie, sondern das Muster der gefallenen Menschheit: Wenn Gott nicht mehr Richter ist, wird die Macht des Stärkeren zum Richter. So wächst Unrecht weiter und

weiter. Deshalb ist Gottes Satz „Mein ist die Rache“ nicht nur ein geistliches Prinzip für das Herz des Einzelnen. Es ist ein zivilisatorisches Fundament, denn ohne diese Wahrheit zerfällt Gesellschaft in Vergeltungsketten.

## **Die Begrenzung der Vergeltung – „Auge um Auge, Zahn um Zahn ...“ - als Schutzwall gegen Eskalation**

Nachdem Gott in der frühen Menschheitsgeschichte die Spirale der Selbstjustiz sichtbar gemacht hat, folgt in der Heilsgeschichte ein weiterer entscheidender Schritt im Rahmen des Gesetzes vom Berg Sinai: die juristische Begrenzung von Vergeltung.

In 3. Mose 24,20 heißt es: **„Knochenbruch um Knochenbruch, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Welche Verletzung ein Mensch auch immer einem anderen zugefügt hat, soll auch ihm zugefügt werden.“** Auf den ersten Blick wirkt dieser Vers hart, ja fast archaisch. Doch heilsgeschichtlich betrachtet ist er ein Fortschritt – nicht eine Verschärfung oder gar ein Rückschritt.

Denn hier geschieht etwas, das in der antiken Welt revolutionär war: Vergeltung wird proportional begrenzt. Vor dem Gesetz galt das Prinzip Lamechs: Überreaktion, Maßlosigkeit, Eskalation. Mit dem Gesetz gilt: Proportionalität. „Auge um Auge“ bedeutet nicht: Jeder darf selbst Hand anlegen. Es bedeutet: Kein übermäßiger Ausgleich, keine Sippenhaft und kein siebenundsiebzigfach mehr. Das ist kein Aufruf zur Rache, sondern eine Einschränkung von Rache.

Man stelle sich die damalige Realität vor. Ohne zentrale Rechtsprechung hätte eine verletzte Familie vielleicht eine ganze Sippe ausgelöscht. Doch Gott setzt durch das Gesetz eine objektive Norm. Die Vergeltung darf nicht größer sein als das verursachte Unrecht. Gottes Ziel damit war, die Gewalt einzudämmen.

Das Gesetz Israels war nicht primär emotional, sondern ordnend. Es überführte Vergeltung aus der Hand des Einzelnen in den Rahmen geregelter Rechtsprechung. Nicht persönliche Wut sollte entscheiden, sondern gerechtes Abwägen. Heilsgeschichtlich ist das ein weiterer Schutzwall. Rache: beginnend mit Kain – wo Gott die Spirale stoppt, über Lamech – wo sie sich ausweitet, bis hin zum Gesetz – wo Gott sie reguliert und begrenzt.

Doch das Gesetz kann noch nicht bis zur inneren Freiheit gehen. Es reguliert nur das äußere Verhalten, indem es Gerechtigkeit im gesellschaftlichen Raum schafft.

Es heilt nicht das Herz. Das Prinzip „Auge um Auge“ verhindert Eskalation – aber es verwandelt noch nicht die innere Motivation. Es begrenzt Rache, doch es beseitigt sie nicht.

Und genau deshalb bleibt die Spannung bestehen. Denn selbst wenn Vergeltung jetzt proportional ist, bleibt sie Vergeltung. Das Gesetz war notwendig. Es war heilig und es war gerecht. Es war der Ausdruck göttlicher Ordnung, aber es war nicht das Ziel. Sozusagen war es ein pädagogischer Schritt in der Heilsgeschichte.

Später wird Jesus genau dieses Prinzip aufgreifen – nicht um es zu negieren, sondern um es zu vollenden. Er wird sagen: „***Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn.‘ Ich aber sage euch ...***“ (Matthäus 5,38–39).

**Fazit:** Das Gesetz begrenzt die Eskalation, das Evangelium überwindet die Rache. Doch bevor wir zum Neuen Bund gehen, müssen wir das Alte Testament richtig verstehen: „Auge um Auge“ war kein barbarisches System, sondern ein göttlicher Damm gegen menschliche Maßlosigkeit. Ohne diesen Damm hätte die Welt sich damals schon selbst zerstört. Vielleicht erkennen wir hier uns selbst?

Wie oft neigen wir dazu, innerlich mehr zurückzugeben, als wir empfangen haben? Wie schnell wird aus einer „Beule“ eine unverhältnismäßige Reaktion?

## **Eine weitere Begrenzung der Vergeltung – Gesetz und Freistädte als Schutz vor Blutrache**

Gott kennt das menschliche Herz. Er weiß, dass selbst geregelte Vergeltung missbraucht werden kann. Er weiß, dass Emotionen schneller sind als Rechtsprechung. Deshalb befahl er, nachdem Israel das Land eingenommen hatte, Freistädte einzurichten.

In 4. Mose ordnet Gott an, dass in Israel Städte bestimmt werden, in die jemand fliehen kann, der einen Menschen unabsichtlich getötet hat. Dort soll er Schutz finden vor dem „Bluträcher“, bis der Fall geprüft ist.

Man stelle sich diese Situation vor. Ein Unfall geschieht. Vielleicht löst sich beim Holzfällen die Axt. Vielleicht trifft ein Stein unbeabsichtigt einen anderen. Ein Mensch stirbt. Sofort beginnt die Gefahr der Blutrache. Ein Angehöriger könnte aus Schmerz und Zorn handeln – ohne Differenzierung, ohne Untersuchung.

Doch Gott baut hier bewusst einen Puffer ein. Die Freistadt ist mehr als ein geografischer Ort. Sie ist ein theologisches Statement: Nicht jede Schuld ist Mord. Nicht jede Tat ist vorsätzlich. Und nicht jede Emotion darf sofort in Vergeltung münden. Die Freistadt schafft Zeit, und Zeit ermöglicht Gerechtigkeit.

Das ist bemerkenswert, dass Gott sogar den schützt, der schuldig ist mit der Einschränkung, dass seine Schuld nicht vorsätzlich war. Er schützt ihn nicht vor Verantwortung, aber vor vorschneller Rache. Das zeigt etwas Tiefes über Gottes Wesen: Seine Gerechtigkeit ist differenziert. Sie prüft Motive. Sie unterscheidet hier ganz klar zwischen Vorsatz und Versehen.

Während die umliegenden Kulturen häufig kollektive Vergeltung kannten, schafft Gott ein System, das individuelle Verantwortung und rechtsstaatliche Prüfung betont. Hier sehen wir erneut das Ziel Gottes: Die Spirale der Gewalt soll nicht dominieren. Das Alte Testament ist nicht primitiv, sondern auf die göttliche Ordnung hin ausgerichtet.

Doch auch hier bleibt eine Spannung bestehen. Die Freistadt schützt zwar vor vorschneller menschlicher Vergeltung, aber sie nimmt die Schuld nicht weg. Der Flüchtende musste bis zum Tod des Hohenpriesters in der Stadt bleiben (4. Mose 35,25). Erst dann durfte er heimkehren ohne die Gefahr einer Blutrache ausgesetzt zu sein.

Hier öffnet sich bereits ein prophetischer Horizont. Ein Hoher Priester stirbt – und der Schuldige wird frei. Das ist kein Zufall. Das ist Hebräer 2,17 aus dem Neuen Testament: ***Deshalb musste er [Jesus] in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er vor Gott unser barmherziger und treuer Hoher Priester werden konnte, um durch sein Opfer die Menschen von ihrer Schuld zu befreien.***

Das ist heilsgeschichtlich eine Vorbereitung. Die Freistadt ist ein Schatten auf die Erfüllung durch Jesus Christus. Was im Alten Bund geographisch geregelt wird, wird im Neuen Bund geistlich vollzogen. Nicht eine Stadt schützt uns vor Vergeltung, sondern eine Person.

**Fazit:** Gottes Absicht war nie Eskalation. Seine Absicht war Ordnung, Schutz, Begrenzung – und letztlich Erlösung. Das Gesetz und die Freistädte zeigen uns, wie ernst Gott Gerechtigkeit nimmt. Das Kreuz wird dann zeigen, wie weit seine Gnade geht. Kommen wir zur Kernaussage meines Vortrages:

## „Mein ist die Rache“ – Gottes Anspruch in 5. Mose 32,35

Wir stehen am Ende des Lebens von Mose. Das Volk Israel ist an der Schwelle zum verheißenen Land. Vierzig Jahre Wüste liegen hinter ihnen. Wunder über Wunder, Murren, Gericht, Bewahrung, Treue Gottes – all das ist geschehen. Und bevor Mose stirbt, macht Gott folgende Ansage: ***Mir allein steht es zu, Rache zu nehmen und Vergeltung zu üben. Zu gegebener Zeit werden ihre Füße taumeln. Der Tag ihres Unglücks ist nahe, ihr Schicksal wird sie bald ereilen*** (5. Mose 32,35).

Gott spricht diese Worte im Kontext von Treue und Untreue. Er weiß, dass Israel ihn verlassen wird. Er weiß, dass fremde Götter kommen werden. Er weiß um zukünftige Gerichte, wie die Verbannung. Und doch beansprucht Gott hier etwas Entscheidendes: Das letzte Urteil liegt nicht beim Volk und auch nicht bei den Feinden oder bei politischen Mächten, es liegt einzig und alleine bei ihm.

Beachten wir den zeitlichen Aspekt: „Zu gegebener Zeit.“ Göttliche Vergeltung ist nicht hektisch. Sie ist weder vorschnell noch ist sie emotional. Sie kommt zu dem richtigen, göttlichen, Zeitpunkt. Das unterscheidet Gottes Gerechtigkeit radikal von menschlicher Rache.

Über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten sandte Gott seinem Volk immer wieder Propheten – darunter Jesaja, Jeremia, Hosea, Amos, Micha und viele weitere –, sodass man von dutzenden eindringlichen Warnungen und Aufrufen zur Umkehr sprechen kann, bevor es 586 v. Chr. zur babylonischen Verbannung kam.

Der Mensch reagiert meist sofort.

Gott handelt zur rechten Zeit, erst nach eindringlicher Warnung mit Gericht.

Das bedeutet: Gott übernimmt Verantwortung für die moralische Ordnung der Welt. Israel soll nicht selbstständig Vergeltung organisieren, sondern im Vertrauen leben, dass Gott Recht schaffen wird.

Und doch liegt hier eine weitere Spannung. Wenn Gott sagt: „Mein ist die Rache“, dann heißt das auch: Niemand entkommt seinem Urteil. Weder Israel noch die Völker. Gottes Gerechtigkeit ist unparteiisch. 5. Mose 32,4 spricht davon: ***Er ist ein Fels, sein Tun ist vollkommen. Alles, was er macht, ist richtig und gerecht. Er ist ein treuer Gott, der kein Unrecht tut; gerecht und zuverlässig ist er!*** Und gerade deshalb kann er sagen: Die Rache gehört mir.

Das ist keine Drohung für Gerechte, es ist vielmehr ein starker Trost für Verletzte. Wer unterdrückt wurde, wer Unrecht erfahren hat, wer scheinbar vergessen ist – hört in diesem Satz eine Verheißung: Gott sieht alles und er vergisst nichts, er wird handeln. Aber gleichzeitig ist es eine Warnung für alle, die meinen, sie könnten das Gericht selbst in die Hand nehmen. Gottes Anspruch auf Rache ist ein Anspruch auf Souveränität. Er sagt damit: Ich bin Herr der Geschichte.

Im Neuen Testament greift Paulus genau diesen Vers wieder auf: ***Liebe Freunde, rächt euch niemals selbst, sondern überlasst die Rache dem Zorn Gottes. Denn es steht geschrieben: Ich allein will Rache nehmen; ich will das Unrecht vergelten***«, ***spricht der Herr*** (Römer 12,19). Paulus wendet den Vers hier nicht auf politische Systeme an, sondern auf die Gemeinde, auf persönliche Konflikte und auf das Herz des Menschen.

Damit wird klar: 5. Mose 32,35 ist keine archaische Drohformel. Es ist ein Grundpfeiler göttlicher Ordnung – durchgehend vom Berg Sinai bis zur Gemeinde Christi.

**Fazit:** Darin liegt der entscheidende Punkt für reife Christen: Wenn Gott die Vergeltung in seine Hand nimmt, dann nimmt er sie mir aus der Hand! Das bedeutet nicht, dass es kein Unrecht mehr gibt. Es bedeutet, dass ich nicht der Vollstrecker bin. Gottes Anspruch schützt die Welt vor Lamechs Eskalation und dabei schützt er mein Herz vor Bitterkeit. Denn wer Gott das Gericht überlässt, gewinnt inneren Frieden. Nicht, weil alles sofort geklärt ist, sondern weil er weiß: Gott hat es in seiner Hand und kümmert sich darum.

## **Abschluss der Betrachtung des Alten Testamentes – Gottes Geduld, Gottes Gerechtigkeit, Gottes Ziel**

Wenn wir die Linie des Alten Testamentes bis zu ihrem vorläufigen Höhepunkt verfolgen, erkennen wir ein durchgehendes Muster: Gott warnt, bevor er richtet. Er ruft, bevor er eingreift. Er sendet Propheten, bevor er die Geschichte wendet.

Über Jahrhunderte sprach er durch Männer wie Jesaja, Jeremia, Hosea und viele andere. Nicht einmal, nicht zweimal, sondern immer wieder. Generation um Generation. Jede Warnung war zugleich ein Angebot der Gnade zur Buße und Umkehr.

Und inmitten dieser prophetischen Stimme steht die Selbstoffenbarung Gottes in Jesaja 61,8 (ELB): ***Denn ich, der HERR, liebe das Recht, ich hasse den Raub mitsamt dem Unrecht. Und ich werde ihnen ihren Lohn in Treue geben und einen ewigen Bund mit ihnen schließen.***

Hier spricht nicht ein verletzter Gott. Hier spricht der heilige Gott. Seine Gerechtigkeit ist kein aufbrausender Affekt. Sie ist Ausdruck seines Wesens. Wenn Gott richtet, dann nicht, um bildlich gesprochen Dampf abzulassen, sondern um Ordnung wiederherzustellen. Nicht aus gekränktem Stolz heraus, sondern aus Bundestreue.

Selbst das Gericht über Israel – bis hin zur babylonischen Verbannung – war nie Selbstzweck. Es diente der Korrektur und nicht der Vernichtung. Es war Reinigung und keine Auslöschung. Immer stand bei Gott hinter dem Gericht die Absicht der Wiederherstellung. Das unterscheidet Gottes Vergeltung (= Rache) radikal von menschlicher Rache.

**Die menschliche Rache zerstört, doch göttliches Gericht ordnet. Menschliche Vergeltung entspringt einem verletzten Ego, doch Gottes Handeln entspringt seinem heiligen Charakter.**

Und genau hier liegt das geistliche Prinzip, das das Alte Testament vorbereitet: Wer selbst vergelten will, greift nach Gottes Thron. Wer loslässt, erkennt Gottes Souveränität an, denn Gott sieht alles und vergisst nichts. Er wird handeln, zu seiner (Kairos) Zeit.

**Fazit:** Damit steht am Ende des Alten Bundes keine primitive Gewaltethik, wie manche es meinen, sondern ein klares Fundament: Der Mensch soll nicht aus eigenem Zorn heraus handeln. Die letzte Instanz gehört Gott. Diese heilsgeschichtliche Grundlage ist unverzichtbar, denn ohne sie würden wir das Kreuz missverstehen. Wir wüssten nicht, was dort eigentlich geschieht.

Das Alte Testament endet nicht mit Eskalation – sondern mit Erwartung auf den Messias. Einer Erwartung auf den einen, der Gottes Gerechtigkeit endgültig erfüllen und zugleich Gottes Barmherzigkeit offenbaren wird.

## Das Neue Testament – Das Kreuz und der Vorwurf gegen Gott

Oft kommt von Menschen – und manchmal auch leise im eigenen Inneren – das Argument: Wie soll ich einem Gott vertrauen, der seinen eigenen Sohn ans Kreuz liefert?

Diese Frage ist nicht oberflächlich, sie ist existenziell. Sie berührt das Herz des Evangeliums. Und sie entscheidet darüber, ob wir Gott als Richter fürchten oder als Vater vertrauen.

Wenn wir nur isoliert auf das Kreuz blicken, könnte tatsächlich ein Missverständnis entstehen: als würde ein zorniger Gott seinen unschuldigen Sohn bestrafen, um seinen Ärger loszuwerden. Als würde göttliche Rache an einem Stellvertreter vollzogen, weil Gott sonst nicht beruhigt wäre. Doch das Neue Testament zeichnet ein völlig anderes Bild.

An zentraler Stelle in Johannes 3,16 heißt es: ***Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.***

Hier steht nicht Zwang. Hier steht Liebe.

Nicht ein innergöttlicher Konflikt – sondern freiwillige Hingabe.

Jesus selbst sagt in Johannes 10,18: ***Niemand kann es mir nehmen. Ich gebe es freiwillig hin. Ich habe die Macht, es hinzugeben, und ich habe die Macht, es wieder zu nehmen. Denn mein Vater hat mir diesen Auftrag gegeben.***

Das Kreuz ist kein Akt göttlicher Grausamkeit. Wenn Gott im Alten Testament sagt: „Mein ist die Rache“, dann sehen wir am Kreuz nicht die Aufhebung dieser Aussage, sondern ihre tiefste Erfüllung.

Gottes Gerechtigkeit wird keinesfalls ignoriert, sie wird von Jesus am Kreuz getragen.

Anstelle von uns, wegen unserer Sünden.

Sondern von Jesus selbst in völliger Übereinstimmung mit dem Vater.

Hier liegt ein Geheimnis, das sich nur erschließt, wenn wir Gottes Handeln im Alten Testament richtig verstehen: Gott richtet die Sünde – aber er trägt das Gericht in sich selbst. Die Vergeltung fällt nicht auf die Menschheit zurück, sondern auf den, der sie freiwillig auf sich nimmt. Der Vorwurf, Gott sei grausam, zerbricht hier: Er bleibt nicht distanzierter Richter, er wird selbst Leidtragender.

In 2. Korinther 5,19 schreibt Paulus: ***Denn Gott war in Christus und versöhnte so die Welt mit sich selbst und rechnete den Menschen ihre Sünden nicht mehr an. Das ist die herrliche Botschaft der Versöhnung, die er uns anvertraut hat, damit wir sie anderen verkünden.***

Das Kreuz ist also nicht der Beweis göttlicher Unbarmherzigkeit – es ist der Beweis göttlicher Selbsthingabe. Und hier muss unser Vertrauen beginnen. Denn wenn Gott bereit ist, selbst die Konsequenzen der Gerechtigkeit zu tragen, dann ist er nicht unser Gegner, sondern er ist unser Retter.

Das Alte Testament bereitete uns darauf vor, dass Gott das letzte Wort über Gerechtigkeit hat. Das Neue Testament offenbart, wie er dieses Wort spricht: durch Selbstopfer. Die eigentliche Frage lautet daher nicht: Wie kann ich einem Gott vertrauen, der seinen Sohn ans Kreuz gibt? Sondern: Wie könnte ich einem Gott nicht vertrauen, der selbst den Preis bezahlt?

Hier zerbricht jede Vorstellung von willkürlicher Rache. Hier entsteht innere Freiheit. Denn wenn das Gericht vollzogen ist, muss ich es nicht mehr vollziehen. Wenn die Schuld getragen ist, muss ich sie nicht mehr einfordern. Wenn Gott selbst für Gerechtigkeit gesorgt hat, darf ich loslassen.

## **Das Kreuz als Ort der endgültigen Vergeltung**

Im Neuen Testament geschieht die Offenbarung, die alles verändert. Der Satz „Mein ist die Rache“ wird nicht aufgehoben – er wird erfüllt.

Der Apostel Paulus zitiert in Römer 12,19 direkt aus dem Alten Testament: ***Rächt euch nicht selbst, meine lieben Freunde, sondern überlasst Gott die Rache. Denn es steht geschrieben: ‚Die Rache gehört mir; ich werde vergelten, spricht der Herr.‘***

Paulus schreibt das an reife Christen. Menschen, die Verfolgung erleben. Menschen, die Unrecht erfahren. Und er sagt nicht: Tut so, als wäre es nicht geschehen. Sondern er sagt: Überlasst es Gott.

Warum kann Paulus das so klar sagen? Weil er das Kreuz gesehen hat.

Am Kreuz von Jesus Christus geschieht etwas, das die ganze Heilsgeschichte bündelt. Gottes Gerechtigkeit wird nicht ignoriert. Sie wird nicht relativiert. Sie

wird vollzogen. Aber nicht an denen, die sie verdient hätten – sondern an seinem eigenen Sohn.

Hier liegt das Zentrum. Wenn Gott sagt: „Mein ist die Rache“, dann sehen wir am Kreuz, was das bedeutet. Gottes gerechter Zorn über Sünde wird real. Doch sein Zorn über Sünde trifft nicht die Menschheit, sondern Christus.

In Jesaja 53,5 wird es durch den Propheten angekündigt: ***Er wurde verwundet wegen unserer Vergehen, zerschlagen wegen unserer Schuld.***

Petrus bestätigt es: ***Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden.*** (1. Petrus 2,24)

Das Kreuz ist der Ort, an dem Gottes Gerechtigkeit und Gottes Barmherzigkeit in Liebe sich vereinigen. Rache im Sinn göttlicher Vergeltung wird nicht abgeschafft – sie wird absorbiert. Und genau hier beginnt deine innere Freiheit.

Wenn Christus meine Schuld getragen hat, wenn Gottes gerechte Forderung erfüllt ist, dann muss ich weder mich selbst noch andere richten. Ich bin nicht mehr Getriebener meiner Verletzungen. Ich bin Freigesetzter seiner Gnade.

Das Neue Testament geht noch weiter. Jesus selbst sagt in der Bergpredigt: ***Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen*** (Matthäus 5,44). Das ist kein moralischer Appell. Es ist die logische Konsequenz des Kreuzes. Wer sicher weiß, dass Gottes Gerechtigkeit am Kreuz vollzogen wurde, muss nicht mehr aus Vergeltung handeln. Innere Freiheit entsteht dort, wo ich die Rache-Akten schließe und sie Gott übergebe.

## **Die Freiheit, nicht zu richten – Lukas 6,37**

Damit wird eine Aussage Jesu überhaupt erst für uns umsetzbar. In Lukas 6,37 (LUT) sagt er: ***Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.***

Ohne das Kreuz wäre dieser Satz unerträglich. Er würde wie eine moralische Überforderung klingen. Oder wie eine Drohung, wie ein geistlicher Leistungsdruck. Doch im Licht des vollbrachten Werkes Christi wird er zur Einladung an uns.

Jesus ruft hier nicht zu moralischer Naivität auf. Er sagt nicht, dass Unrecht plötzlich gut wäre. Er sagt auch nicht, dass Wahrheit relativ ist. Er spricht in einen Kontext, in dem Menschen geneigt sind, sich selbst zum Richter aufzuschwingen.

Damit öffnet er eine neue Möglichkeit: Nicht richten, nicht verdammen, sondern Vergeben!

Nicht aus Angst vor eigener Verdammnis,  
nicht aus Unsicherheit,  
und nicht aus Schwäche heraus,  
sondern aus der Freiheit „in Christus“.

Wer verstanden hat, dass das Gericht Gottes am Kreuz vollzogen wurde, lebt nicht mehr in einem System permanenter Selbstrechtfertigung. Er muss nicht mehr beweisen, dass er im Recht ist. Er muss nicht mehr durch das Urteil über andere seine eigene Position sichern.

„Richtet nicht“ bedeutet daher nicht, die moralische Unterscheidung aufzugeben. Es bedeutet, die Rolle des endgültigen Richters Gott alleine zu überlassen. Reife Christen können klar zwischen Beurteilung und Verurteilung unterscheiden. Sie erkennen die Wahrheit – aber sie überlassen das letzte Urteil Gott. Das verharmlöst die Sünde keinesfalls.

Römer 6,23 ist damit nicht aufgehoben: ***Denn der Lohn der Sünde ist der Tod!*** Zum Glück endet dieser Vers mit: ***Das unverdiente Geschenk Gottes dagegen ist das ewige Leben durch Christus Jesus, unseren Herrn.***

Und hier wird deutlich, warum Jesus uns abrät, selber zu richten: Das Maß, mit dem wir messen, prägt das Klima unseres Herzens. Wer ständig verurteilt, lebt in innerer Härte. Wer vergibt, lebt in innerer Freiheit.

Vergebung ist keine Relativierung des Geschehenen,  
sie ist die bewusste Entscheidung, die Rechnung nicht selbst einzutreiben.  
Nicht, weil es egal wäre,  
sondern, weil Christus sie getragen hat.

Deshalb ist Lukas 6,37 kein weiteres Gesetz. Es ist ein Ausdruck der neuen Realität des Reiches Gottes. Eine Realität, in der Menschen nicht mehr aus Lamechs Eskalationslogik leben, sondern aus der Logik des Kreuzes.

Nicht siebenundsiebzigfach zurückschlagen,  
sondern grenzenlos vergeben.

Nicht aus Angst, selbst gerichtet zu werden,  
sondern aus der Gewissheit, dass das Gericht bereits stattgefunden hat.

Und genau darin liegt der Kern des Neuen Bundes: Ich darf loslassen, weil Gott bereits gehandelt hat.

## **Reife – Die Entscheidung, nicht zurückzuschlagen**

Für reife Christen liegt hier eine entscheidende Prüfungsfrage. Nicht: Wissen wir, dass Gott gerecht ist? Sondern: Vertrauen wir ihm genug, um unsere Rache, unsere Vergeltung – auch in Gedanken - loszulassen?

Unvergebene Verletzungen bzw. Kränkungen sind kein neutraler Zustand. Sie sind innere Energiefresser. Sie binden Aufmerksamkeit, Gedanken, Emotionen – oft über Jahre hinweg. Man merkt es daran, dass ein einziges Stichwort genügt und das ganze innere Drehbuch sofort wieder anläuft.

Man führt innerlich Gespräche, die nie stattfinden werden.

Man verteidigt sich vor Menschen, die gar nicht anwesend sind.

Man formuliert Argumente neu, schärfer, präziser – immer mit dem Ziel, doch noch recht zu bekommen.

Das ist eine Endlosschleife mit einer geistlichen Dimension: Sie verklavt uns – macht uns innerlich verhärtet, unflexibel, unbeweglich. Wie ein Muskel, der ständig angespannt bleibt, verliert auch das Herz seine Elastizität. Man reagiert schneller gereizt, man wird empfindlicher und trägt eine unterschwellige Schwere in sich.

Nach außen wirkt man vielleicht kontrolliert, innerlich aber ist man gebunden. Unvergebene Verletzung erzeugt eine verdeckte Gefangenschaft. Nicht der andere hält uns fest – wir halten am Ereignis fest. Und solange wir es festhalten, hält es uns gefangen.

Der Verzicht auf eigene Vergeltung – das bewusste Loslassen – setzt Energie frei. Plötzlich müssen wir keine inneren Plädoyers mehr vorbereiten, keine imaginären Gerichtsverhandlungen mehr führen und auch kein Urteil mehr formulieren. Das bedeutet nicht, dass das Geschehene gut war. Es bedeutet, dass wir die Rolle des Richters abgegeben haben.

Und genau hier geschieht Befreiung.

Wer loslässt, wird innerlich beweglich, die Versklavung weicht. Frieden beginnt nicht dadurch, dass der andere sich entschuldigt – sondern dadurch, dass ich

Gott das Urteil überlasse. Viele reife Christen unterschätzen, wie viel geistliche Kraft in unaufgeräumten Kränkungen bzw. Verletzungen gebunden ist. Man betet, dient, arbeitet – aber im Hintergrund läuft noch eine offene Akte.

Erst wenn diese Akte bewusst vor Gott geschlossen wird, kehrt innere Freiheit und der Friede Gottes zurück. Nicht-Vergeltung ist daher kein moralischer Akt, sondern ein Akt geistlicher Hygiene. Sie reinigt das Herz von verhärteter Spannung. Sie durchbricht die Endlosschleife, sie nimmt der Vergangenheit die dauerhafte Herrschaft über die Gegenwart.

Und genau deshalb ist sie so kraftvoll: Wer nicht mehr zurückschlagen muss, ist innerlich frei. Daher ruft uns die Schrift in eine höhere Dimension hinein. In Hebräer 10,30 wird direkt aus 5. Mose 32,35 zitiert: ***Denn wir kennen den, der gesagt hat: »Ich will Rache nehmen. Ich will Vergeltung üben an denen, die es verdienen.« Er sagte auch: »Der Herr wird sein Volk richten.«***

Beachtet hier bitte den Teil: „Denn wir kennen den.“ Es geht hier eindeutig um Beziehung und nicht um intellektuelles Wissen oder für „richtig“ halten. Nicht-Vergeltung ist kein psychologischer Trick. Sie ist der Ausdruck von Gotteserkenntnis. Je tiefer wir Gott kennen, wie er wirklich ist, desto weniger müssen wir uns selbst verteidigen.

Reife Christen sind nicht schwach. Sie sind innerlich gefestigt genug, um Gott Richter sein zu lassen. Das ist kein passives Erdulden von Missbrauch. Es ist eine bewusste Entscheidung, loszulassen um nicht aus Bitterkeit zu leben.

An dieser Stelle spanne ich den Bogen noch weiter. Da ich selber in der Gemeinde geistlichen Missbrauch erlebt habe, weiß ich wovon ich spreche. Du kannst dich nicht an Gott, den gerechten Richter, wenden, wenn du noch Groll gegen die Menschen hegst, die dich verletzt haben. Mit dieser Herzenshaltung wird ein solches Gerichtsverfahren vor dem Thron der Barmherzigkeit, also dem himmlischen Gerichtshof, scheitern. Oder anders ausgedrückt, Gott als der oberste Richter wird dieses Verfahren nicht annehmen um ein Urteil zu sprechen.

Ich betone, aus gutem Grund, dass wir nur auf Grund der Gerechtigkeit von Jesus Christus und seines vergossenen Blutes vor den Richter treten können. Jesus hat sein Blut nicht nur für uns, sondern auch für den oder die Menschen vergossen, die an uns schuldig geworden sind. Menschen vor dem Gericht Gottes anzu-

klagen, wird daher nicht funktionieren. In diesem Fall begeben wir uns auf die Seite von Satan, des Verklägers der Brüder und Schwestern (siehe Offb. 12,10).

Erst in dem Moment, als ich alle Anklagen in meinem Herzen und in meinen Gedanken losgelassen habe, konnte ich den Fall vor Gericht bringen. Selbstverständlich brauchte ich dazu den Heiligen Geist. Alleine hätte ich das nie geschafft. Was Jesus wollte war, dass ich meine Vergebungsbereitschaft klar ausgesprochen habe. Die „Tiefenreinigung“ hat dann der Heilige Geist erledigt.

Der Friede Gottes in meinem Herzen ging so weit, dass ich es Jesus als dem Richter komplett überlassen konnte, ob er überhaupt richtet oder nicht. Die Freiheit ging sogar so weit, dass es mir egal war, ob eine Widergutmachung erfolgen würde oder nicht. So eine innere Freiheit kann nur Gott schenken.

## **Wir kämpfen nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut!**

Und genau an dieser Stelle wird eine weitere Dimension sichtbar, die wir nicht übersehen dürfen.

In Epheser 6,12 schreibt Paulus: ***Denn wir kämpfen nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut, sondern gegen die bösen Mächte und Gewalten der unsichtbaren Welt, gegen jene Mächte der Finsternis, die diese Welt beherrschen, und gegen die bösen Geister in der Himmelswelt.***

Dieser Vers verändert die Perspektive noch mal radikal. Wenn unser Kampf nicht gegen „Fleisch und Blut“ gerichtet ist, dann ist die Person, die uns verletzt hat, nicht der eigentliche Feind. Sie kann beteiligt sein, sie kann verantwortlich sein. Aber sie ist nicht die letzte Ursache.

Unvergebene Kränkungen bzw. Verletzungen hält uns deshalb nicht nur psychologisch gefangen, sondern auch geistlich gebunden – weil wir an der falschen Front kämpfen. Sobald wir beginnen, den Menschen selbst als Endgegner zu betrachten, kämpfen wir auf einer Ebene, die Paulus ausdrücklich relativiert. Wir verwechseln das Instrument mit der Quelle.

Das erklärt auch, warum Bitterkeit so verhärtend wirkt. Sie verengt den Blick, sie personalisiert das Problem. Sie fokussiert alles auf „ihn“ oder „sie“. Und während

wir argumentieren, verteidigen, nachtragen, geschieht im Hintergrund etwas anderes: Die eigentliche geistliche Dynamik bleibt unangetastet.

Der Feind gewinnt, wenn wir in der Endlosschleife der Unvergebenheit bleiben. Denn solange wir in innerer Anklage leben, sind wir beschäftigt, gebunden und verklavt. Epheser 6,12 ruft uns daher zu einer höheren Reife. Nicht zur Verharmlosung von Unrecht – sondern zur geistlichen Einordnung. Wenn unser Kampf nicht gegen Fleisch und Blut ist, dann ist Vergeltung gegenüber Menschen immer eine Zielverfehlung.

Das bedeutet konkret:

Wenn ich loslasse, kapituliere ich nicht.

Ich verlagere den Kampf auf die richtige Ebene.

Ich sage damit: Ich werde nicht gegen Menschen kämpfen. Ich werde mich nicht in persönlichen Vergeltungsmechanismen verstricken. Ich widerstehe dem geistlichen Einfluss, der Spaltung, Bitterkeit und Eskalation nährt. Nicht-Vergeltung ist deshalb kein passives Erdulden. Sie ist eine geistliche Nüchternheit. Sie erkennt an: Hinter Verletzungen stehen oft geistliche Dynamiken von Stolz, Täuschung, Macht, Angst oder Verführung durch den Feind. Diese Dynamiken werden nicht durch Zurückschlagen überwunden.

Paulus fährt in demselben Kapitel von der Waffenrüstung Gottes fort. Er schreibt über Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden, Glaube, Heil, und das Wort Gottes. Keine dieser Waffen heißt „Vergeltung“. Wenn wir also in der Endlosschleife bleiben, kämpfen wir mit Mitteln, die uns gar nicht gegeben wurden. Und genau deshalb verhärtet sich das Herz.

Doch sobald wir erkennen: Mein eigentlicher Kampf ist nicht gegen diese Person, sondern gegen geistliche Kräfte dahinter, verändert sich alles. Dann wird Loslassen nicht zur Schwäche, sondern zur strategischen Klarheit. Dann wird Vergebung nicht Gefühlsduselei, sondern geistliche Autorität. Und dann beginnt innere Freiheit – weil wir nicht mehr auf der falschen Ebene kämpfen.

## **Eine ernste Einladung – Matthäus 18,23–35 neu verstanden**

Jesus bleibt bei diesem Thema nicht abstrakt. Er erzählt uns eine Geschichte. Keine theologische Abhandlung, sondern ein Gleichnis, das ins Herz trifft.

In Matthäus 18,23–35 spricht er vom König, der mit einem seiner Diener abrechnet. Der schuldet ihm eine unvorstellbar hohe Summe – zehntausende Talente. In heutige Maßstäbe übertragen wäre das keine Privatinsolvenz mehr. Es wäre eine astronomische Staatsverschuldung. Milliarden. Völlig unbezahlbar.

Der Mann fällt nieder. Er bittet um Geduld. Und das Unerwartete geschieht: Der König erlässt ihm alles. Komplett, ohne Privatinsolvenz, ohne Ratenplan und ohne Restschuld.

Doch derselbe Mann geht hinaus und findet einen Mitknecht, der ihm einen vergleichsweise geringen Betrag schuldet – im heutigen Wert vielleicht einige tausend Euro. Keine Bagatelle, aber im Vergleich zur erlassenen Summe verschwindend gering.

Man mag es kaum glauben, er packt ihn. Würgt ihn. Fordert sofortige Rückzahlung. Keine Geduld und keine Gnade, ab ins Gefängnis. Diese Geschichte endet ernst. Der König konfrontiert ihn. Und die zuvor geschenkte Freiheit wird ihm wieder entzogen.

Dieses Gleichnis wird häufig als Drohkulisse verwendet. Als geistlicher Zeigefinger: „Wenn du nicht vergibst, vergibt Gott dir auch nicht.“ Und so erzeugt man Angst. Doch Jesus erzählt es nicht, um Druck aufzubauen. Er erzählt es, um ein Missverhältnis aufzudecken.

Es geht nicht um mathematische Buchführung im Himmel. Es geht um das Herz. Der erste Knecht hatte die Gnade empfangen – aber sie hatte ihn innerlich im Herzen nicht verändert. Er war äußerlich freigesprochen, innerlich aber unverändert geblieben.

Und genau hier liegt die Einladung. Wenn wir begreifen, was uns „in Christus“ erlassen wurde – nicht nur moralische Fehler, sondern Rebellion gegen Gott, Selbstzentriertheit, Stolz, Verfehlung über Jahrzehnte – dann relativiert sich vieles.

Das bedeutet nicht, dass Verletzungen klein sind. Aber sie erscheinen in einem ganz anderen Licht. Wenn wir die Werte auf heute übertragen führt uns das Gleichnis plastisch vor Augen: Gott erlässt uns eine Schuld, die wir niemals hätten abtragen können – weder durch gute Werke noch durch religiöse Disziplin. Sollen

wir angesichts dessen an Forderungen festhalten, die – gemessen an der Ewigkeit – sehr begrenzt sind?

Jesu Warnung ist daher keine Drohgebärde, sondern eine Offenlegung geistlicher Realität: Wer Vergebung empfängt, ist dazu bestimmt, sie weiterzugeben. Wer sie nicht weitergibt, zeigt, dass er sie nicht wirklich verstanden bzw. erfasst hat.

Nicht vergebene Härte zieht das Herz zusammen, empfangene Gnade dehnt es aus. Das Gericht im Gleichnis ist nicht launisch. Es ist konsequent. Ein Herz, das sich dauerhaft der Gnade verschließt, verschließt sich selbst dem Raum der Gnade. Und genau hier verbindet sich Matthäus 18 mit Lukas 6,37.

Nicht aus Angst sollen wir vergeben,  
sondern aus unserer Identität „in Christus“ heraus.

Nicht um Strafe zu vermeiden,  
sondern weil wir selbst Freigesprochene sind.

Reife Christen vergeben nicht, weil sie müssen,  
sie vergeben, weil sie wissen, wovon sie selbst leben.

Dieses Gleichnis ist daher eine Einladung zur inneren Stimmigkeit. Lass das, was du empfangen hast, durch dich hindurchfließen. Blockiere es nicht und werde nicht zum Staudamm der Gnade.

Denn Gnade, die nur empfangen, aber nicht weitergegeben wird, verhärtet das Herz. Doch Gnade, die weitergegeben wird, setzt frei – zuerst den anderen, aber vor allem uns selbst.

## **Zuletzt, die Endzeitliche Perspektive – Gott wird das letzte Wort haben!**

Am Ende der Heilsgeschichte steht nicht Chaos, sondern Gericht. Das Neue Testament spricht klar von einem Tag, an dem Jesus Christus wiederkommt als der Richter der ganzen Erde. Das bedeutet: Kein Unrecht bleibt ewig unbeantwortet. Keine Träne ist übersehen worden. Keine verborgene Tat bleibt verborgen. Alles kommt ans Licht.

Diese endzeitliche Gewissheit befreit uns heute. Wenn Gott das letzte Wort spricht, muss ich es nicht tun. Hier schließt sich der Kreis zur Aussage: „**Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.**“ (Hebräer 13,8)

Der Gott, der im Alten Testament Gerechtigkeit beansprucht, ist derselbe, der am Kreuz Gnade schenkt, und derselbe, der am Ende gerecht richten wird.

## **Fazit – Die Freiheit, Gott Richter sein zu lassen**

„Mein ist die Rache, spricht der HERR“ ist keine Drohgebärde Gottes. Es ist eine Einladung zur Freiheit „in Christus“. Solange ich selbst richten will, bleibe ich gebunden, verhärtet und versklavt. Sobald ich loslasse, tritt Friede ein. Vielleicht gibt es Situationen in deinem Leben, in denen du innerlich noch argumentierst. Vielleicht trägst du Verletzungen, die sehr real sind. Gott verharmlost sie nicht.

Aber Jesus sagt: Gib sie mir. Ich tausche sie am Kreuz gegen inneren Frieden und Freiheit. Wenn du nicht loslassen kannst, sag es mir. Ich und der Heilige Geist werden dir in diesem Prozess helfen. Solange, bis du überwunden hast.

Reife im Glauben zeigt sich nicht darin, wie laut wir unsere Rechte einfordern, sondern wie tief wir Gott **vertrauen**. In der Welt herrscht Vergeltung, im Reich Gottes Vertrauen und Loslassen. Dort, wo Gott das letzte Wort hat, entfaltet sich echte Freiheit und göttlicher Frieden in unserem Herzen.

**„Lasst uns die Wahrheit in Liebe sagen ...“** Epheser 4,15. Gottes Liebe kennt den richtigen Ton – sie weiß, wann sie aufrichtet und wann sie zurechtweist.

Wer jetzt von euch die Freiheit dazu hat, kann folgendes Abschlussgebet mitsprechen:

**Herr Jesus Christus,**

**ich danke dir, dass du meine Schuld vollständig getragen hast.**

**Ich bin ewig dankbar dafür, dass das Urteil,  
das mich hätte treffen sollen, am Kreuz bereits vollzogen wurde.**

**Ich danke dir, dass deine Gnade größer ist als meine Vergangenheit,  
größer als mein Versagen,  
größer als jede offene Rechnung.**

**Ich danke dir, dass ich ein Freigesprochener bin.  
Nicht aufgrund meiner Leistung,  
nicht wegen meiner Reife,  
sondern allein durch dein vollbrachtes Werk.**

**Ich danke dir für die Freiheit, die daraus entsteht.  
Freiheit, nicht zurückzuschlagen.  
Freiheit, nicht nachzutragen.**

**Letztendlich die Freiheit, nicht Richter sein zu müssen.**

**Ich danke dir, dass deine Vergebung mein Herz weit macht.  
Dass deine Gnade meine Herzenshärte löst.  
Dass dein Friede stärker ist als jede alte Kränkung.**

**Ich danke dir, dass ich aus Überfluss leben darf und nicht aus Mangel,  
dass ich weitergeben darf, was ich selbst empfangen habe.  
Dass deine Liebe durch mich fließen darf.**

**Du bist gerecht. Du bist treu.  
Du bist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.  
Und ich ruhe in dem, was du vollbracht hast.**

**Amen.**

Danke für eure Aufmerksamkeit – wir sehen uns wieder.